content; on the face of it, hardly revolutionary even in its very simplicity.

Certainly the report discharges its function, if that function is merely to be indicative of some of the things going on in this area (classification) in that area (Australia) in 1968–1972; for anyone whose interest is aroused by any item described can presumably ask for more (a bibliography is provided listing all published sources drawn upon) and one assumes that the compiler could be approached for leads to research activities gleaned only from returned questionnaires.

T. S. Morgan

RIGBY, M.: *Computers and the UDC.* A decade of progress 1963–1973. Den Haag: FID 1974. 108 S., = FID 523

Mit dem vorliegenden Werk wird eine umfassende Übersicht über das Gebiet „DK und Mechanisierung" gegeben. Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird die Entwicklung der Anwendung maschineller Hilfsmittel für DK-Aufgaben von den Anfängen bis heute aufgezeigt, beginnend mit der Benutzung von Handlochkarten für die Selektion von DK-Zahlen bis zum Einsatz von Computern in modernen Retrievalsystemen mit der DK als Dokumentationssprache. Außerdem wird ein Rückblick auf die Arbeit des 1963 von FID ins Leben gerufenen „Subcommittee on mechanization of UDC" (FID/CCC-M) gegeben. Der zweite Teil enhält eine nach Ländern und Institutionen geordnete Zusammenstellung von Experimenten und praktischen Anwendungen, insgesamt über 60. Über die einzelnen Aktivitäten wird jeweils kurz berichtet. Auf einige Unstimmigkeiten muß jedoch hingewiesen werden. Ich möchte dazu zwei Beispiele anführen, die speziell den deutschen Leser verwirren könnten: Zur maschinellen Herstellung des alphabetischen Registers der DK-Handausgabe (S. 37) wird behauptet, die deutschen Umlaute seien wie einfache Buchstaben behandelt, die Sortierreihenfolge sei dadurch falsch. Hier liegt aber kein Fehler vor, vielmehr war es der Wunsch des Herausgebers, deutsche Umlaute wie ihre Grundbuchstaben zu sortieren, wie es auch in vielen deutschsprachigen Sachwörterbüchern üblich ist. Zweites Beispiel: Die Behauptung, in der Deutschen Bibliographie (S. 35) würde die DK verwendet, ist nicht richtig, vielmehr wird mit einem eigenen Ordnungssystem gearbeitet. Diese Kritik an einigen Kurzfassungen soll aber keineswegs den Wert des Buches schmälern. Jeder Kurzfassung ist die verantwortliche Institution vorangestellt, an die man sich gegebenenfalls wenden kann. Der dritte Teil des Buches enthält eine umfangreiche Bibliographie mit fast 150 Nachweisen zum behandelten Thema. Es ist bedauerlich, daß am Schluß des Buches nur wenige Musterseiten von Computerprintouts (z. B. Multilingual UDC schedules, UNIDEK Listing by UDC from M&GT, NODC Quarterly Accessions) beigefügt wurden; denn es gibt heute auch von der Gestaltung her bessere und anschaulichere Beispiele.

Sicherlich war niemand mehr prädestiniert, dieses Buch zusammenzustellen, als Malcolm Rigby, Pionier auf dem Gebiet der Mechanisierung der DK und langjähriger Vorsitzender von FID/CCC-M. Ob man nun aber Freund oder Gegner der DK ist, die auch heute noch vertretene Ansicht, die DK eigne sich nicht für eine Bearbeitung mit dem Computer, sollte jetzt endgültig ad acta gelegt werden.

Karl-Heinz Koch

GRUNDKE, G.: *Grundriß der allgemeinen Warenkunde.* Band I: Einführung – Warensystematik. Leipzig: VEB Fachbuchverl. 1975. 4. Aufl., 124 S., 16 Abb., 22 Tab., 52 Qu., Best. Nr. 545 406 5. EVP 7.80

Für das deutsche Wort *„Warenkunde"* gibt es im Angelsächsischen eigenartigerweise keinen in Wissenschaft und in Praxis gängigen Ausdruck. Das deutsch-englische „Enzyklopädische Wörterbuch" von Muret-Sanders aus dem Jahre 1909 übersetzte „Warenkunde" als *„knowledge of merchandise wares or articles"*. Dem englischen Sprachgebrauch angemessener dürften Ausdrücke sein wie: *„science of commodities"*, *„science of merchandise"* und (analog z. B. zu Food Science) *„Commodity Science"* oder *„Merchandise Science"*. Es ist bemerkenswert, daß außer dem Deutschen auch andere Sprachen über gängige und nur aus einem Wort bestehende Ausdrücke verfügen; so heißt „Warenkunde" auf Russisch *„Tovarovedenie"* („Tovar = Ware), hat das Italienische den auf *„merce"* (= Ware = Commodity, Merchandise) beruhenden, ganz vorzüglichen Ausdruck *„merceologia"*. Es sei hier daher die Frage gewagt, ob womöglich auch im Englischen zur Benennung des Begriffsfeldes ein nur aus einem Wort bestehender Ausdruck gelingen könnte? Ausdrücke wie Commodistry (analog zu Forestry) oder Merchandiseology widersprechen sicherlich dem natürlichen Sprachempfinden; aber vielleicht könnte man *„Commoditology"* sagen?

Viel wichtiger als derlei sprachliche Fragen ist aber die Tatsache, daß in einer Reihe von Ländern (so z. B. des deutschsprachigen Raumes, in Italien, Japan, Polen, Ungarn, Bulgarien, der CSSR und der UdSSR) die Ware in der einen oder anderen Ausprägung Gegenstand einer wissenschaftlichen Disziplin ist, in anderen Ländern dagegen (so im angelsächsischen Raum) das Wissen von der Ware nur innerhalb von Spezialdisziplinen behandelt wird und eine Zusammenfassung oder Integration in einer allgemeinen Disziplin nicht zustande kommt. Sehr wahrscheinlich bleiben derartige Unterschiede nicht ohne Auswirkung auf das warenbezogene Bildungswesen und die Praxis, denn *Ware geht fürwahr Alle an (Commodity concerns everybody).*

Angesichts solcher gewichtiger Unterschiede ist es international bemerkenswert, daß der schon 1963 erschienene „Grundriß der allgemeinen Warenkunde" von G. Grundke[1] jetzt seine vierte Auflage in Form einer Neubearbeitung erlebt, wovon *Band I: „Einführung – Warensystematik"* nunmehr vorliegt, und Band II: „Grundlagen der Warenprüfung" und Band III: „Grundlagen der Warenpflege" folgen werden. Rund 50 Rezensionen, eine Übersetzung ins Russische und zahlreiche Zitierungen in der Fachliteratur zeugen von der breiten Ausstrahlung der früheren Auflagen des Werkes, das sicherlich viel zur Entwicklung der Warenkunde namentlich in den COMECON-Ländern beigetragen haben dürfte.

1 Anschrift: Prof. Dr. Dr. Günter Grundke, Handelshochschule Leipzig, Abteilung Warenkunde und Technologie, DDR – Leipzig, Markgrafenstraße 2

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1975-2-118-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

In der rund 18 Seiten umfassenden, prägnant abgefaßten *Einführung* stellt der Autor die Warenkunde in *drei historischen Definitionen* vor, nämlich

- als *„Lehre von den Eigenschaften, der Gewinnung und der Prüfung sowie von der wirtschaftlichen Bedeutung der Waren"*; diese Auffassung gehe im wesentlichen zurück auf den Deutschen *Johann Beckmann* (1739 bis 1811), Professor der Ökonomie in Göttingen und anerkanntermaßen Begründer der Technologie.
- als *„Wissenschaft von den Waren in allgemeinster Form"*; als Hauptvertreter dieser Richtung wird der gebürtige Österreicher *Viktor Pöschl* (1884 bis 1948) herausgestellt, Professor in Mannheim, später in Köln und zuletzt in Wien.
- als *„Wissenschaft von der Warenprüfung"*, eine auf die *„Schule der Wiener Warenkundler* (seit 1870)" zurückzuführende Auffassung, die auch in der Definition des japanischen Professors *K. Ohara* (1885 bis 1945) zum Ausdruck komme: Warenkunde ist „eine Naturwissenschaft, die die Prüfung der Waren vom kaufmännischen Standpunkt behandelt."

Demgegenüber definiert Grundke (in Anlehnung an das Kommuniqé der „1. Internationalen Theoretischen Konferenz der Hochschullehrer auf dem Gebiet der Warenkunde in Leipzig" von 1962) Warenkunde wie folgt:

„Die Warenkunde ist eine naturwissenschaftlich-technische Disziplin von den Gebrauchswerten der Waren. Sie beschäftigt sich besonders mit den Gesetzmäßigkeiten, Beziehungen und Erscheinungen, die für die Prüfung und die Systematisierung der Waren sowie für die Ermittlung der Lagerungs- und Pflegebedingungen der Waren von Bedeutung sind. Soweit es für Fragen der Warenprüfung, der Warensystematik und der Warenpflege notwendig ist, werden auch Produktionsverfahren sowie Herkunfts- und Absatzgebiete berücksichtigt."
(„Commodity science/Commoditology is a scientific-technical discipline of the usage values of commodities. It deals especially with laws, relations and features which are of relevance for the testing and classification of commodities and further for the determination of storage and maintenance conditions. Insofar as it is necessary for problems of testing, classifying and maintaining commodities, the production processes and areas of provenance and of distribution are taken into account, too."
(This translation as well as the following ones by the reviewer)).

Erläuternd wird gesagt, daß Untersuchungen über Preise nicht zur Warenkunde gehören, und daß die von der warenkundlichen Forschung genutzten Gesetze, Beziehungen und Methoden qualitativ andere seien als diejenigen der ökonomischen Wissenschaften. Sodann wird unterschieden zwischen *allgemeiner* und *spezieller Warenkunde (general and special commodity science/commoditology)*; erstere gelte für den Gebrauchswert praktisch aller, letztere nur für denjenigen bestimmter Warenarten oder -gruppen.

In der fast „spannend" geschriebenen Abhandlung über die historische Entwicklung der Warenkunde wird zunächst darauf hingewiesen, daß das erste Kaufmannsbuch mit einem warenkundlichen Abschnitt auf den Araber *Ali ad-Dimiṣqi* zurückgehe, der zwischen dem 9. und 12. Jahrhundert in Damaskus gelebt haben soll. Der Titel des Werkes *„Das Buch des Hinweises auf die Schönheit des Handels und die Kenntnis der guten und schlechten Waren und die Fälschungen der Betrüger an ihnen" („The book of reference to the beauties of commerce and on the knowledge of good and bad commodities and on the falsifications of them by swindlers")* spricht sicherlich eine über die Zeiten hinweg immerwährende Problematik an und könnte fast als eine Definition von Warenkunde gesehen werden. Des weiteren wird u. a. auf die Rolle des Leipziger Philosophen *Ludovici* (1707 bis 1778) an der Entwicklung der Warenkunde hingewiesen, auf die Bedeutung der Systematisierung der Pflanzenwelt durch *C. von Linné* (1707 bis 1778) und auf die These von *Karl Marx: „Die Gebrauchswerte der Waren liefern das Material einer eigenen Disziplin, der Warenkunde." („The usage values of commodities supply the material for a discipline of its own, namely commodity science").* Der interessante historische Abriß gipfelt im Hinweis auf die hohe Bedeutung, die die Warenkunde heute im Bildungswesen der DDR und der UdSSR einnimmt. Etwas schade, daß im Buch nicht auch auf das in anderen Ländern erreichte Niveau hingewiesen wird, so z. B. in Polen, Italien, Japan, zumal die vom Autor in Verbindung mit Wissenschaftlern anderer Länder herausgegebenen „Warenkundlichen Berichte" hierüber reichhaltiges Material enthalten.

Die Erklärung des Wesens der Warenkunde wird abgerundet durch Darlegung ihrer Beziehungen zu anderen Disziplinen, nämlich zur Philosophie, politischen Ökonomie, Handelsökonomie, Rechtswissenschaft, Psychologie, den Sprachwissenschaften, weiter zur Technologie, Chemie und Physik, zur naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung, Geographie, Standardisierung sowie zur Absatzwerbung. Sicherlich gibt es noch Beziehungen zu weiteren Wissensgebieten, beispielsweise zur warenbezogenen Logistik.

Der zweite Teil des Buches (87 Seiten) gilt den *Grundlagen der Warensystematik*, die als Lehre sich beschäftigt einerseits „mit den Systemen, in denen die Waren zusammengefaßt werden (Systemkunde)", andererseits „mit den Gesetzmäßigkeiten, Beziehungen und Methoden zur Einteilung der Waren (methodologischer Teil der Lehre von der Warensystematik)." Es werden acht (monohierarchische) „Ordnungsstufen der Warensystematik" unterschieden, von denen die untersten die „Qualitätsklassen", die obersten die „Warengruppen" bilden, wobei diese wiederum als Oberbegriffe zu Abteilungen wie Produktionsmittel und Konsumgüter zusammengefaßt werden können. Die Entwicklung der Warenkunde wird in *drei Generationsstufen* gesehen, von denen die letzte als *„wissenschaftlich begründete Warensysteme"* charakterisiert wird, die als jüngste Forschungsrichtung sich mit der Entwicklung des Warensortiments *(„Sortimentologie")* befaßt. Als Grundsätze der Warensystematik werden die Forderungen nach ihrer *„Brauchbarkeit in der wirtschaftlichen Praxis"* sowie die nach ihrer *„Wissenschaftlichkeit"* gesehen; zu dieser gehöre, daß die benutzten Begriffe klar und eindeutig abgegrenzt sind, logisch abgeleitet werden und übersetzbar sind.

In einem Abschnitt *„Besonderheiten der Warensystematik"* (S. 42) wird darauf hingewiesen, daß diese sich von der Systematik anderer Wissensgebiete, so der Chemie,

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1975-2-118-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Mineralogie und Biologie unterscheidet a) durch die Vielfalt und Heterogenität des Warenangebotes, b) durch starke Verwendung oft spontan gebildeter umgangssprachlicher Benennungen der Waren und c) durch die speziellen Probleme der Definition von Warenbegriffen, die in der Praxis schwerwiegende Fehler hervorrufen, indem beispielsweise Begriffe zu eng oder zu weit bestimmt werden.

An vielen Beispielen wird gezeigt, daß in der Vergangenheit die Namensgebung für neue Warenarten und Warengattungen viel zu wünschen übrig ließ, indem „Kurz- bzw. Stummelwörter" und Phantasienamen gebildet wurden, Synonyme und Homonyme eingeführt und wohl auch absichtlich falsche Warennamen[2] gebildet wurden, Warenbenennungen in den einzelnen Warenkategorien einseitig betont werden (z. B. sind Stahlwaren einseitig stoffbetont) und schließlich unklare Namen für Warenkategorien entstehen (z. B. „Fabrikate", „Kurzwaren").

Besonders interessante und grundlegend wichtige Gesichtspunkte für eine Warensystematik und für eine Warenmerkmalsordnung sind die Ausführungen über *Ordnungs- oder Einteilungsprinzipien*, die für „die Bildung von Warenkategorien sowie für die Definition von Warenbegriffen und für Ableitung allgemeiner Zusammenhänge" von Bedeutung sind. Dabei werden zwei große Gruppen von Einteilungsprinzipien unterschieden, nämlich solche, die grundsätzlich für alle, und solche, die nur für einige Warenarten gelten. Die ersteren, *„die unbeschränkt anwendbaren Einteilungsprinzipien beruhen auf"... „allen Warenarten gemeinsamen Merkmalen, Eigenschaften, Beziehungen oder Funktionen"* und werden zuweilen auch als *„elementare Merkmale"* bezeichnet. Grundke sieht folgende acht unbeschränkt anwendbare Einteilungsprinzipien, die allerdings von sehr unterschiedlichen Bedeutungen für die Warenordnung sind: 1. Der *Aggregatzustand* der Waren (relativ geringe Aussagekraft), 2. die *Größenverhältnisse* der Ware, 3. die *geographische Herkunft*, 4. die Art der *Warenbewegung und Lagerung*, 5. *Stofflicher Aufbau und Grad der Bearbeitung*, 6. Stellung der *Ware im Kreislauf der Stoffe in Natur und Wirtschaft*, 7. *Wirtschaftszweig und Herstellungsverfahren*, und 8. das nach Grundke für die Warensystematik wichtigste Einteilungsprinzip, *der Verwendungszweck*. Demgegenüber gelten z. B. die chemische Zusammensetzung und die Verpackung der Ware als *„beschränkt anwendbare Einteilungsprinzipien."*

Weitere anschaulich gehaltene Darlegungen beziehen sich auf die Bedeutung von *Ziffern und von Buchstaben als Klassifikationshilfsmittel* und auf die Anwendung der Zehnernummerung.

Die Erschließung des Stoffes wird fortgeführt durch eingehende und sehr instruktive Ausführungen über Warensysteme, Warenverzeichnisse, Sortimentslisten und Sortimentskonzeptionen, nämlich über das teleologisch orientierte System von Pöschl, die Erzeugnis- und Leistungsnomenklatur der Deutschen Demokratischen Republik, die Binnenhandels-Schlüsselliste zum Warenumsatz und Warenfonds, die Erzeugnisnomenklatur des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe, über Sortimentslisten und Sortimentskonzeptionen, sowie über die Warensystematik in Gesetzen und Verordnungen.

2 Hier vermißt der Rezensent die Unterscheidung zwischen legitimer Verkaufspsychologie und schlichter Täuschung.

In dem dann folgenden Abschnitt über Grundbeziehungen und Grunderkenntnisse der Warensystematik wird gesagt, daß die behandelten Systeme (und hier meint der Rezensent gewiß nicht nur diese) einige Kardinalfehler aufweisen: 1. Wahl eines ungeeigneten Ausgangspunktes, 2. nicht konsequente Teilung, 3. ungenügende begriffliche Klarheit, 4. Überladung einzelner Gruppen und Klassen.

Der letzte, die künftigen Aufgaben auf dem Gebiet der Warensystematik betreffende Abschnitt des Buches gipfelt in dem Fazit, daß

- „die Entwicklung von Klassifikationsbeispielen" und
- „die Überprüfung der für die einzelnen Ordnungsstufen der Warensystematik benutzten Kategorienbegriffe auf Inhalt und Umfang"

Voraussetzungen für einen rascheren Fortschritt auf dem Wege zum wissenschaftlichen Warensystem seien. Das Buch schließt mit folgenden Sätzen: *"Alle Studien zur Theorie der Warenkunde erfordern Klassifikationen. Aus diesem Grunde werden Fortschritte auf dem Wege zur Theorie der Warenkunde in entscheidendem Maße vom Stand der Warensystematik bestimmt." („All the studies on the theory of commodity science/commoditology necessitate classifications. Therefore, progress towards the theory of commodity science/commoditology depends to a high degree on the state of the art of commodity classification.")* – eine hervorragende und richtige Feststellung.

Grundke kommt zum Ergebnis, „daß man bei der Entwicklung umfassender Warensysteme am besten von teleologischen" (verwendungsbezogen) „gebildeten Warengruppen und Warenklassen ausgeht", denn „vom Standpunkt des Verwendungszweckes lassen sich alle Warenarten zu Warenklassen und Warengruppen zusammenfassen". „Die so erhaltenen Gruppen und Klassen sind unabhängig von der Struktur der Wirtschaft und damit für einen langen Zeitraum gültig." Dem stimmt der Rezensent zu, weist aber darauf hin, daß eine Ware durchaus mehreren Verwendungszwecken zugeordnet werden kann (z. B. kann ein Tee sowohl Genußmittel wie auch Medikament, eine Sache sowohl reines Spielzeug aber auch Unterrichtsmittel sein). Davon abgesehen möchte man Waren berechtigterweise nicht nur nach dem Verwendungszweck, sondern daneben auch nach anderen Gesichtspunkten geordnet bekommen, z. B. nach Wirtschaftszweigen. Nach Auffassung des Rezensenten sollte ein umfassendes, ideales Warenordnungssystem erlauben, Waren nach mehreren Gesichtspunkten (z. B. Zweck, Herkunft, Gestalt) zu ordnen, es damit gestatten, Waren nach dieser oder jener monohierarchischen Struktur zu ordnen und darüber hinaus unterschiedliche Ordnungskombinationen zu ermöglichen. Es sollte sozusagen *polykategorial* sein.

Vorzügliche Prägnanz und Diktion, der didaktisch erfreuliche Umstand, daß viele Fremdwörter in Fußnoten erklärt werden, die vielen Übersichten und Diagramme und vor allem hoher informativer Wert zeichnen das Buch als ein für Wissenschaft und Praxis der Warenkunde und der Ordnungslehre sehr wertvolles Werk aus, dem daher weite Verbreitung zu wünschen ist. Aus diesem Grunde würde die Aufnahme eines mehrsprachigen Fachglossars dem Eindringen in die internationale Literatur sehr förderlich sein.

Otto Gekeler

https://doi.org/10.5771/0943-7444-1975-2-118-1 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY